

# Man kann heute alles vom Telephon beziehen [...]

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

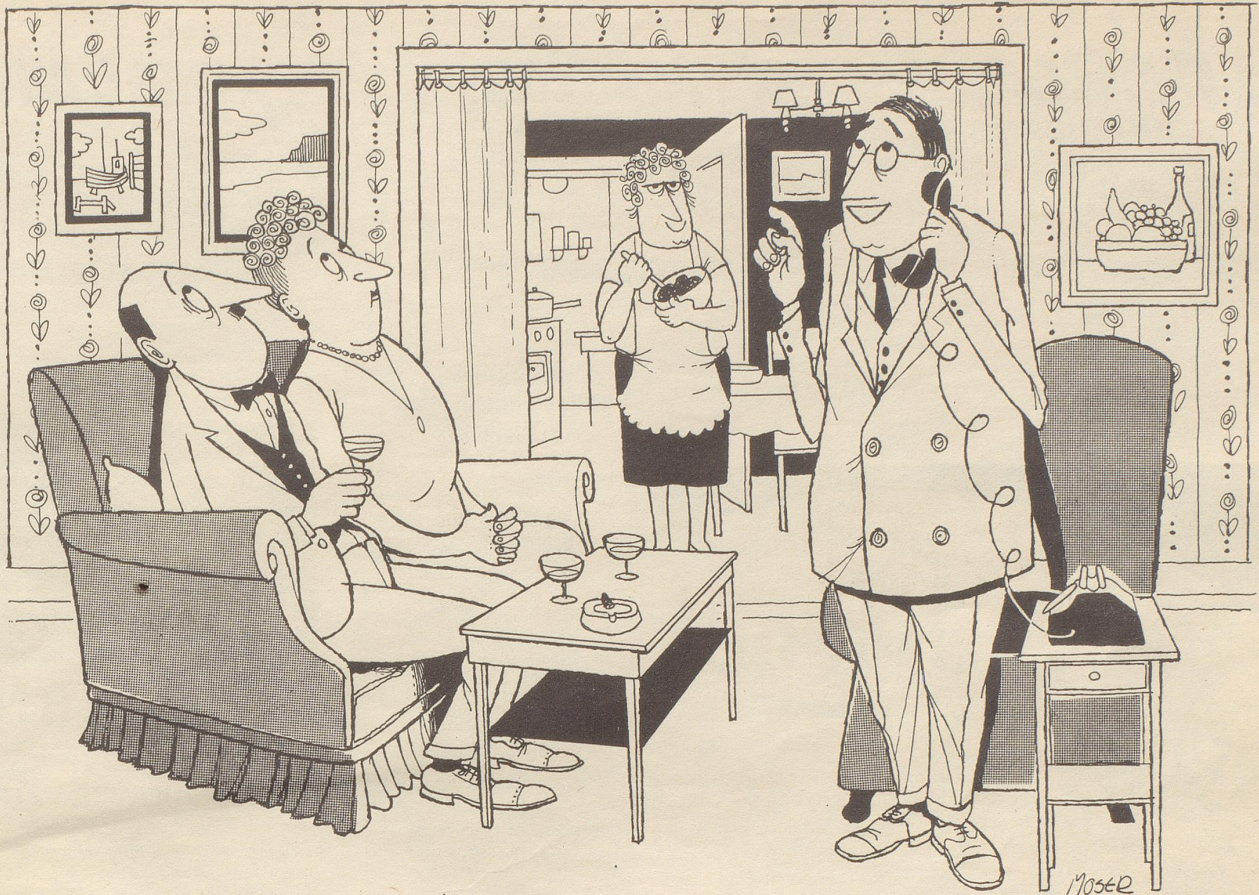
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Man kann heute alles vom Telephon beziehen: Wettervorhersage, Sportresultate, genaue Zeit, den Ton A, die Nachrichten und neuerdings sogar die neuesten Witze. Wie wäre es aber mit Kochrezepten, damit man beim Hereinschneien unerwarteter Gäste gewappnet wäre?

« ... paß auf, Erika: ... man nehme die Geschwellten aus dem Dampfkochtopf, hole die Konfitüre aus dem Küchenschrank und ... »

despräsident begab ich mich nach vorne und spielte für einmal den Avancierten. Das können Sie sich denken: Ich habe mir die neue Gegend gründlich angeschaut. Nach außen gleich ich dem Sperber, im Innern (des vornehmen Bahnwagens) mimte ich den Genießer. Was wüßte ich nicht alles von meiner ersten Fahrt mit der Lötschbergbahn zu berichten! Doch keine Angst, Sie müssen nicht Längstbekanntes zum ixtenmal lesen. Wir treffen uns in einer weniger bekannten Gegend wieder. Beruhigen mag Sie immerhin, daß ich den Bergsteiger, Korber und Keßler transportierenden Erstklasswagen rechtzeitig verlassen habe. Brig duftete von Pfirsichen, Tomaten und Gelati. Ueber dem Bergstädtchen strahlte ein italisch blauer Himmel, dolcefarnientisch und ohne Sorgenfalten. Türme machten den Bergspitzen Konkurrenz, gelbgolden die puspfern Zwiebeltürme des Stockalperpalastes, rotgolden die kühne Nadel der Kirche von Glis. Ich fühlte mich nach dem Süden

versetzt. Ein Glas Fendant sollte den Durst löschen. Leider bestärkte er mich in der Meinung: Zu schöne Frauen und zu schöne Weine sind selten echt.

#### Ich werde entführt

Mein rilkekundiger Kollege am «Aargauer Volksblatt», der nämlich, der mir verriet, er hätte nie Mitglied des Kantonsrates werden können, weil er seiner Mutter auf dem Todbett versprochen habe, zeitlebens schlechte Gesellschaft zu meiden, er wird es mir schwerlich verzeihen, daß ich in Raron den Bahnwagen nicht verließ. Ich ging nicht den Weg zum Schloß auf der Anhöhe und legte keine Rose auf Rainer Maria Rilkes Grab. Immerhin, hinübergewunken habe ich. Die schäbige Geste eines Prosaikers, der vor lauter Zeitungsstil den Sinn für edle Versgebilde und das Buch der Bilder verloren hat. Station Turtmann. Ein Bahnhöflein sonnt sich mitten im Rhonetal. Wir handwägeln unsere Ferienkoffer durch eine Landschaft, die von

Staub und Mais, Sonne, Tomaten, Spargeln und Trauben flimmert. Bis der Esel am Berg steht. Eine Schlucht gähnt wie ein Drache. Eine Sägerei fräst. Militärbaracken verstecken sich. Die Schwebbahn entführt mich. Sie gondelt von Turtmann nach Oberems, überwindet innert neun Minuten eine Höhendifferenz von 695 Metern, zeigt aber so viel Galanterie, daß sie hie und da eine beschauliche Atempause einschaltet. Gerade lang genug, um die Lötschberggrampe, Leuk und eine Nachbarschaft, die vor lauter Fels und Tröckne nach Wasser oder Wein dürstet, zu beneiden oder zu bemitleiden. (Das hängt meist von der sozialen Stellung ab, die man innehat. Ein Geiß- oder Getreidebauer wird anders urteilen als ein Rebbergbesitzer.) Wie Sphynxen bewachen Ergisch, Unter- und Oberems den Eingang zum Turtmanntal. Sie lagern mit ihren Bäumen, Roggenfeldern und Holzhäusern auf Bergausläufern. Sprungbretter, auf denen die Schneemänner ausruhen und sich

akklimatisieren, ehe sie den Gump aus den Höhen der Viertausender in die Niederungen des Rhonetals wagen.

Man vergleicht die Seitentäler des Wallis mit Kammern. Das Rhonetal wäre demnach die längliche Stube oder der Hausflur. Der Schlüssel zur Kammer des Turtmanntals war früher nicht leicht zu finden und noch schwerer zu erlangen. Mit der Schwebbahn ist das anders geworden. Ein patenter Lift vom Entresol in den zweiten Stock. Mit der werdenden Fahrstraße wintern auch die Autos Höhenluft. Sie werden dem Turtmanntal nicht viel antun können. Die Gegend eignet sich nicht fürs Kilometerfressen. Sie ist zu eng, zu abgeschlossen, zu einsam, zu naturwüchsig. Ihre Eigenart und verstohlene Schönheit erschließt sich nur dem Fußgänger und Bergsteiger.

Walter Kessler

Für Nebelspalterleser, die noch nie am Seil gewesen sind, bietet sich in der nächsten Nummer Gelegenheit, dies nachzuholen.